

4 Jahre Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung – Fazit und Ausblick

Deutscher Bundestag, Ausschuss für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit, Fachgespräch am 26. Juni 2019

Stellungnahme als Sachverständiger von Prof. Dr. Joachim Fetzer

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT

Sehr geehrte Frau Vorsitzende, verehrte Abgeordnete und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren, herzlichen Dank für die Einladung über Rück- und Ausblick zur Agenda 2030 der Vereinten Nationen zu sprechen.

Die Fragestellung

Sie haben uns in der Einladung folgende Frage gestellt. Erlauben Sie mir, diese Fragestellung *ernst* zu nehmen: „Wie kann die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung zum handlungsleitenden Rahmen *jeglicher Regierungstätigkeit* gemacht werden?“

Man sollte dies auch ernst nehmen, weil es Strömungen gibt, die genau das wollen: Die Agenda2030 als normative Grundlage für eine große Nachhaltigkeits-Transformation zu verwenden (z.B. Schneidewind, Wuppertal Institut, Die große Transformation, Eine Einführung in die Kunst des gesellschaftlichen Wandels, 2018).

Ähnlich auch der Rat für Nachhaltige Entwicklung. Der fordert (Seite 1 von 10) eine „nächste Stufe der Nachhaltigkeitsstrategie“ und gibt seine Antwort auf die „Wie-Frage“: „An innovative Ideen in der Gesellschaft und in Unternehmen anknüpfen und dieses Potenzial mit „Rahmenbedingungen zu verknüpfen, die Zielkorridore verbindlich gestalten und staatlich verantworten.“

Die Methode dabei: Kreative Agenda2030-Projekte zu nehmen (die sogenannten Vorreiter, die sogenannten Pioniere) und dann für ein staatlich gestütztes *Mainstreaming* dieser Projekte zu sorgen: Von Steuern und Unternehmensfinanzierung bis zur Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Gehört aber nicht vor die „WIE-können-wir-Frage“ eine andere Frage: die „WARUM-sollen-wir-wollen-Frage“. *Wollen* wir die Agenda2030 zum Rahmen jeglicher Regierungstätigkeit machen?

Meine Antwort ist einfach: Nein, das sollten wir *nicht* wollen!

Die These

Wir sollten die Agenda2030 nicht zum Rahmen jeglicher Regierungstätigkeit machen. Denn damit würden wir die Errungenschaften einer freiheitlichen Gesellschaftsordnung zugunsten einer Transformation entlang der Agenda2030 zur Disposition stellen. Das sollten wir nicht anstreben und schon gar nicht tun.

Die Begründung muss hier (zu) kurz ausfallen: Die Agenda2030 ist der damals erreichbare globale Kompromiss über wesentliche Zielsetzungen zur Verbesserung der bestehenden Welt mit ihren sehr unterschiedlichen Kulturen, Rechts- und Wirtschaftsordnungen, historischen Erfahrungen usw. Sie ist keine Blaupause für eine Gesamtgestaltung einer deutschen oder europäischen Gesellschaft. Indiz: Das Wort „Freiheit“ (antitotalitäre Grundlage unserer Wirtschafts- und Rechtsordnung) kommt in der Agenda2030 genau einmal (im ersten Satz) vor. Das kann auch nicht anders sein, weil es keinen globalen VN-Konsens zur Bedeutung von Freiheit gibt. Aber genau deshalb ist die Agenda2030 eben keine alleinige(!) Blaupause für Politik in Deutschland und Europa.

Was dann?

Eine ähnliche Fragestellung gab es schon einmal. Unsere nach dem zweiten Weltkrieg aus dem Streit etablierte Wirtschaftsordnung beruht – folgt man Alfred Müller Armack – auf einer klugen *Verbindung*: Die Formel der Sozialen Marktwirtschaft lautet: „Die Freiheit des Marktes mit dem sozialen Ausgleich zu *verbinden*.“

Wie damals die Soziale Frage des 19ten Jahrhunderts sollten wir heute die Agenda2030 als einen globalen Orientierungsmaßstab für wichtige Herausforderungen ansehen, die wir uns aneignen sollten (nicht sklavisch *umsetzen*, sondern selbstbewusst *aneignen*) - in unserer freiheitlichen Gesellschaft.

Was schlage ich vor? Ich schlage ein zwei Säulen-Modell vor: für die Nachhaltigkeitsstrategie, für das Regierungshandeln, für den Bildungsbereich, auch für die Wirtschaftsordnung.

*„Die Freiheit des Marktes und die Freiheit in der Gesellschaft ist
zu verbinden mit
den sozialen und ökologischen Herausforderungen
der 2030Agenda für nachhaltige Entwicklung“*

Wenn aus der Agenda2030 kein technokratischer Weltplan werden soll, wenn wir die Pluralität der Welt nicht einebnen wollen, wenn wir unterschiedliche Kulturen und Traditionen anerkennen wollen, (Papst Franziskus in Laudato Si), dann brauchen wir kulturell unterschiedliche Wege im Umgang mit der Agenda 2030. Dann brauchen wir auch einen europäischen oder deutschen Weg im Umgang mit der Agenda 2030.

Konsequenzen auf den Ebenen: Gesellschaft/Politik – Unternehmen – Individuen/Bildung

Was würde das bedeuten? Ich nenne nur drei Punkte:

Ebene 1: Beispiel Wirtschaftspolitik:

M.E. ist es dringend geboten, in der Nachhaltigkeitsstrategie oder anderswo die Agenda2030 einer grundsätzlichen ordnungspolitischen Beurteilung zu unterziehen. Ein Beitrag aus dem wissenschaftlichen Beirat im Wirtschaftsministerium?

Ebene 2: Beispiel Unternehmen

Die Agenda2030 gehört im Sinne eines Shared Value-Ansatzes (vgl. Fetzer 2014) in die Innovations- und Entwicklungsabteilung von Unternehmen und nicht (nur) ins Lieferketten-Management oder ins Berichtswesen (Stichwort CSR-Richtlinie).

Ebene 3: Beispiel Bildungsprojekte.

Es gibt inzwischen zu den Nachhaltigkeitszielen tolle Bildungsangebote, manche verknüpfen sogar schon die digitale Transformation mit den Global Goals. Wunderbar.

Aber hier in diesem Ausschuss reden wir nicht über sympathische Projekte in einer pluralistischen Gesellschaft, sondern wir reden über ein gesamtgesellschaftliches Bildungsprogramm, über den Anspruch, solche Projekte zum Mainstream zu machen. Und da sollten wir aufpassen:

Ich bin kein Freund davon, Menschen zu einer sozialistischen Persönlichkeit zu erziehen und am Ende noch ihre Freiheitsrechte davon abhängig zu machen, wie weit sie diesem Persönlichkeitsbild entsprechen. Das wird auch nicht besser, wenn das Bildungsziel „sozialistische Persönlichkeit“ abgelöst wird durch das Bildungsziel „nachhaltigkeitsorientierte Persönlichkeit“.

Die 17 Global Goals sind wichtige Denkanstöße, aber sie taugen nicht als neuer Orientierungsmaßstab und neuer Katechismus, jedenfalls nicht allein.

Zumindest im Bildungsbereich darf es mal *nicht* um die Rettung der Welt gehen, sondern um individuelle Menschen und um deren persönliche Entwicklung. Da ist den 17 Zielen *ein einziges* Ziel hinzuzufügen oder besser: entgegen zu setzen. Ich formuliere dieses eine Ziel in den Worten von Bettina Wegener aus dem Lied „Menschen“:

„Grade klare Menschen, wären EIN schönes Ziel. Menschen ohne Rückgrat haben wir schon zu viel“.

Auch der Rat für Nachhaltige Entwicklung hat sich ja gerade zur „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ geäußert. Sie dürfen meine Ausführungen gerne als kritischen Kommentar zu den Empfehlungen des Rates, nicht nur in diesem Bereich verstehen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit !

/ J. Fetzer, 25.6.2019